

**Geheim**

K. Johnsen, Leutnant

O.U., den 5.8.40

68

Betr.: Blücherbericht.

Am 6.8.1940 wurde ich zusammen mit anderen Angehörigen der Propaganda-Staffel Norwegen in Berlin-Tempelhof verladen. Die Bahnfahrt war sehr langweilig, zumal wir 4 1/2 Stunden auf einem Nebengleis bei Pasewalk standen. Nachts gegen 1.00 Uhr trafen wir in Swinemünde ein und um 1 1/2 2 Uhr ging ich an Bord der "Blücher". Das Schiff war sehr eng belegt. Ich wurde mit einigen anderen in einem Mannschaftsleseraum untergebracht, wo ich auf der Bank mit einer darauf gelegten Hängematte ein recht gutes Lager hatte. In der ersten Nacht lagen wir bis 6.00 Uhr vor Anker. Als ich gegen 1/2 9 Uhr wach wurde, war ich ganz überrascht, dass wir bereits 2 1/2 Stunden unterwegs waren, da wir nichts davon gemerkt hatten, dass das Schiff Fahrt hatte. So ruhig ging das Schiff. Leider konnte man nur an Deck gehen, wenn man ein oder anderes Marineuniformstück geliehen bekam. Aber jeder sah ein, dass dies aus Tarnungsgründen nicht anders ging. Als die Geschütztürme scharf schiessen sollten, bekam ich vom 1. Offz. die Erlaubnis, in den Geschützturm zu gehen und von dort aus die einzelnen Verrichtungen zu beobachten.

In der zweiten Nacht lagen wir ~~1 Stunde~~ in der Kieler Bucht. Bereits am frühen Morgen wurden jedoch die Anker wieder gelichtet.

Um 12.00 Uhr kam der Befehl "Klar-Schiff zum Gefecht", welches unter anderem die unangenehme Folge hatte, dass sämtliche Luken der Offz.-Messe geschlossen wurden, so dass man nicht mehr auf See sehen konnte. Kurz darnach wurde uns durch die Lautsprecheranlage bekanntgegeben, dass wir mit Angriff seitens drei fdl. U-Boote rechnen konnten.

Plötzlich ertönte durch die Lautsprecheranlage ein langanhaltendes Signal, dessen Bedeutung wir uns anfangs nicht erklären konnten, da darüber keine Belehrung erfolgt war. Man merkte jedoch, durch das eilige Hin- und Herlaufen der Marineangehörigen, dass irgendetwas Besonderes los sei. Durch Erfragen erfuhr ich dann, dass dies das Zeichen entweder für U-Boots - oder Fliegeralarm sei. Wir wurden schliesslich unter das Panzerdeck gewiesen. Als ich unterm Panzerdeck im Maschinenraum eng gepfercht mit vielen anderen stand, überlegte ich mir, dass es doch eigentlich zweckmässiger wäre, uns Landetruppen und Angehörige des Heeres darüber zu belehren, wie das Signal für Flieger- und

wie das Signal für U-Bootsalarm sei, und uns dementsprechende Verhaltensmassregeln zu geben. Denn ich sagte mir, dass es bei einem U-Bootangriff der Aufenthalt unter Panzerdeck für die vielen Mannschaften nicht der geeignetste sei. Der Alarm wurde bald aufgehoben. Ob es ein blinder Alarm war, habe ich nicht feststellen können.

Im Verlauf des Tages erfolgten dann noch weitere zwei oder drei Alarme. Da jedoch bei diesen auch nicht zu unterscheiden war, ob es U-Boots- oder Fliegeralarm war, und ich ausserdem zu einer Besprechung befohlen war, nahm sowohl ich als auch andere Herren von diesem Alarm keine Notiz mehr und blieben in einer Offz.-Kammer, bzw. in der Offz.-Messe sitzen.

Teilweise wurde während dieser Alarme auch von den Flakgeschützen geschossen. Ich hörte auch wie Wasserbomben geworfen wurden.

Alsdann kam die Nacht vom 8. zum 9. April. Am Abend wurde in der Offz.-Messe etwas gefeiert, jedoch um 23.30 Uhr Feierabend geboten. Ich begab mich an Deck, um die Einfahrt in den Oslo-Fjord zu geniessen. Als bald darnach wurden wir auch von Landscheinwerferbatterien angeblendet. Ein Schuss wurde auf uns abgefeuert und ging m.E. vor oder über das Schiff. Von diesem Augenblick an war ich mir gewiss, dass die Norweger eine friedliche Besetzung ihres Landes nicht dulden würden. Ich, der ich infolge meiner norweg. Abstammung die Mentalität des norweg. Volkes sehr gut kannte, war jedoch schon vorher davon überzeugt, dass die Norweger Widerstand leisten würden. Während der Gespräche unterwegs wunderte ich mich deswegen auch immer darüber, dass der weitaus grösste Teil der Kameraden anderer Ansicht war. Auf Grund meiner Ueberzeugung war ich auch erstaunt, dass während der Fahrt seitens der Schiffsleitung keinerlei Anstalten, wie z.B. Rettungsmanöver getroffen worden waren, um beim Ernstfall vorbereitet zu sein.

Um 2.00 Uhr legte ich mich auf ein Sofa in der Offiziersmesse schlafen. Ich wachte durch heftiges Schiessen nach einigen Stunden auf, blieb jedoch vorerst liegen. Als die Einschläge auf dem Schiff jedoch derart lästig wurden, dass an ein weiteres Schlafen nicht zu denken war, stand ich auf und ging an Deck. Auf Grund meiner Kenntnis der örtlichen Verhältnisse wusste ich, dass wir nunmehr in der Dröbakenge uns befanden.

Ich sah wie Mittschiffs starke Rauchentwicklung war und helle Flammen emporschlügen.

An den Einschlägen hörte ich, dass wir mit Granaten stärkeren und mittleren Kalibers stark eingedeckt wurden. Gefallene und Verwundete wurden vorbei getragen. Unsere schweren Geschütze schwiegen. Nur die Flakgeschütze schossen etwas. Ich hatte schliesslich in Polen während des Feldzuges Artilleriefeuer in meiner Geschützstellung erlebt, aber das war völlig harmlos im Verhältnis zu jedem jetzigen.

Da keiner der vorbeieilenden Marineangehörigen daran Anstoss nahm, dass ich draussen auf Deck in einer Ecke in Höhe der Offz.-Messe stand, blieb ich dort stehen. Nur als plötzlich "Gas" geschrien wurde, begab ich mich in den Gang zur Offz.-Messe und hinunter in den mir als Quartier zugewiesenen Leseraum, um dort meine Gasmasken zu holen.

Es war eine Freude zu sehen, wie ruhig und gottergeben die unter Deck befindlichen Heerestruppen das Gefecht hinnahmen. Unterwegs fiel mir ein, dass mein Gepäck, dabei auch meine Gasmasken, schon nach oben in eine Offz.-Kammer gebracht worden war, weswegen ich umdrehte und mich wieder an Deck begab. Es hatte sich mittlerweile herausgestellt, dass ein falscher Gasalarm gegeben worden war, und dass es sich lediglich um die beissenden Pulvergase der einschlagenden Granaten gehandelt hatte.

Allmählich hörte das Schiessen auf, nachdem wir aus dem Feuerbereich der Geschütze gekommen waren.

Plötzlich gab es kurz hintereinander zweimal einen grossen Krach und eine starke Explosion. Das Schiff wurde etwa einen Meter hochgeworfen. Ich nahm an, dass wir nunmehr auf Minen gelaufen seien, da erzählt worden war, dass zwischen Oscarsborg und Dröbak eine elektrische Minensperre liegen sollte. Die Fahrt des Schiffes, die bereits vorher bei der Einfahrt in die Enge niedrig gewesen war, verringerte sich immer mehr. Ich merkte, dass die Maschinen ausgefallen waren und wir keine eigene Fahrt mehr machten.

An Steuerbordseite sah man in Dröbak Feuer.

Das Schiff bekam mehr und mehr Schlagseite, schliesslich wieder eine mächtige Explosion. Die Fliegerbomben und Artl. Munition war infolge des Feuers mittschiffs in die Luft gegangen. Der Luftdruck war so gewaltig, dass man fast zu Boden geworfen wurde und sich an der Wand festhalten musste. Endlich ging auch die

Gewährmunition los, so dass ein ewig anhaltendes Geknalle zu hören war,

Als wir durch die Enge durch waren, merkte ich, dass Anker gelassen wurde. Ich empfand diese Massnahme als unverständlich, da ich mir sagte, dass bei der immer mehr zunehmenden Schlagseite des Schiffes, es schliesslich für die Besatzung nur günstig sein könnte, wenn das Schiff irgendwo noch an Land treiben würde.

Um diese Zeit war es etwa 1/2 6 Uhr morgens. Die Sicht war etwas besser geworden, da der Nebel sich allmählich verzog.

Kurz nachdem wir aus dem Feuerbereich gekommen waren, wurden noch die auf Steuerbordseite befindlichen 3 Torpedos zwecks Vermeidung einer Explosion infolge des starken Schiffsbrandes abgeschossen. 2 explodierten an der Felswand, während das dritte meerwärts seine Blasenbahn zog. Ein Rettungsboot, das allerdings klein war, wurde über Bord geworfen.

Von dem Zeitpunkt des Ankerlassens bis zu meinem Vonbordgehen um 7.12 Uhr, habe ich, der ich mich auf der Heckseite des Schiffes befand, keinen Marineoffizier mehr gesehen. Ich wartete eigentlich immer darauf, dass sich ein Marineoffizier zeigen und irgendwelche Befehle geben würde. Eine Verbindung zwischen dem Vorschiff und dem Heck bestand jedoch infolge des Brandes mittschiffs nicht mehr.

Man sah nun <sup>wie</sup> jeder für sich irgendwelche Rettungsmassnahmen vorbereitete, teilweise geschah dies auch in Gruppen, die sich irgendwie zusammengefunden hatten. Hängematten wurden von den Matrosen an Bord gebracht, in welche sie ihre Sachen packten. Gasmaskenbehälter wurden zusammengebunden. Viele hatten sich irgendwoher Schwimmwesten besorgt und diese umgelegt. Da ich jedoch sah, dass die Schwimmwesten nicht zureichten und ich meiner Schwimmfähigkeit vertraute, habe ich mich nicht um eine solche bemüht, zumal sich immer wieder Mannschaften meldeten, die nicht schwimmen konnten.

Nach und nach gingen immer mehr Leute von Bord um zu versuchen, schwimmend das Land steuerbordseits oder eine kleine Inselgruppe backbordseits zu erreichen. Viele gingen, wahrscheinlich auf Grund eines Herzschlages infolge der eisigen Kälte des Wassers, gleich unter.

Einige Schwimmflöße wurden klargemacht. Diese verliessen jedoch teilweise das Boot, ohne ~~ihre~~ dass ihre Tragfähigkeit voll ausgenutzt wurde. Allerdings war diese wohl auch den wenigsten bekannt, zumal keine Anweisungen darüber gegeben wurden.

Korvettenkapt. Hahn, der als einziger die Marineoffz.-Uniform

trug, wurde immer wieder gefragt, was denn nun geschehen würde. Er erklärte jedoch, dass er über die Lage des Schiffes nicht im Bilde sei und schon aus diesem Grunde die Fragen nicht beantworten könne. Das Vonbordgehen würde üblicherweise befohlen werden.

Gegen 7.00 Uhr hatte das Schiff eine derartige Schlagseite erreicht, dass mit dem jederzeitigen Kentern gerechnet werden musste. Zu diesem Zeitpunkt konnte man kaum noch auf dem Schiff aufrechtstehen, ohne sich festzuhalten. Mehr und mehr Leute machten sich deswegen fertig um ins Wasser zu gehen. Irgendwelche Panikstimmung war jedoch nicht zu bemerken, sondern alles nahm die kritische Lage sehr ruhig hin.

Ich entledigte mich meines Ledermantels und meiner Feldbluse, zog die Stiefel aus und steckte in meine Feldmütze 50 Zigaretten, die ich vorher noch aus meinem Koffer in einer Offz.-Kammer geholt hatte.

Alsdann begab ich mich auf dem Hosenboden rutschend an die Backbordseite, wo die Reeling bereits fast in Höhe der Wasserlinie lag, und liess mich langsam ins Wasser. Leider verlor ich dabei doch die Feldmütze mit den kostbaren Zigaretten, weil ich es nicht vermeiden konnte, auch mit dem Kopf unter Wasser zu kommen. Ich griff noch nach den Zigaretten und der Mütze, griff jedoch vorbei, so dass ich mich schnell schwimmend nunmehr vom Schiff entfernte.

Mit mir gleichzeitig gingen etwa 6 - 7 Offiziere von Bord und folgten dann einer Unzahl von Truppenangehörigen.

Als die Blücher etwa um 7.25 Uhr sank, war ich noch etwa 50 m von Land entfernt. Ich lag schwimmend auf dem Rücken und sah wie noch einige Soldaten auf dem sinkenden Schiff herumkrabbelten und wie schliesslich fast neben der Schiffsschraube stehend, ein Soldat mit dem deutschen Gruss grüssend mit dem sinkenden Schiff unterging.

Kurz darnach schlug eine Flammenseule aus dem Meer heraus, die noch stundenlang brannte.

Ich schwamm auf die nördlichste der 4 Inseln, zog mich dort mit letzter Kraft an Land und verbrachte dort die Zeit bis nachmittags gegen 16.00 Uhr. Ich wurde dann in einem Boot an Land gebracht und dort in einem Bauernhof für einige Stunden interniert.

Zu den gestellten Fragen nehme ich wie folgt Stellung:

- 1.) Mir ist nicht bekannt, dass durch die Schiffsführung oder den ältesten Heeresoffizier Verhaltensmassnahmen für den Fall des Ausbruchs von Feuer oder einer Torpedierung oder des Untergangs des Schiffes angeordnet worden sind.
- 2.) Ich habe nicht beobachtet und mir ist nicht bekannt, dass Rettungsmassnahmen für die angegebenen Fälle vorbereitet und exerziermässig eingeübt worden sind.
- 3.) Ich habe keine Massnahmen der Schiffsführung nach der Torpedierung zur Rettung der Besatzung und der Bingeschiffen beobachtet.  
Es ist mir nicht bekannt, wie die Befehlsverhältnisse an Bord waren.  
Auch habe ich am Heck des Schiffes von einem Befehl von Bord zu gehen, nichts vernommen.

*H. Johnson.*  
Leutnant

Verbindungsführer  
beim norweg. Regie-  
rungschef.

Oslo, 12. 4. 1940.

An den

Herrn lc b/ Gen. Falckenhorst,

Oslo.  
K.N.A. Hotel.

Melding fra civilpatrulje i Oslo:

Faglærer Otto Schanche kom fra Mjøndalen med buss 7,45. Tog fra Drammen 9,25 og ankom Oslo. Tidligere fylkesleder for NSUF i F.O.S. Telemark.

I Mjøndalen slo "Framtiden" op opropet "støtting av Nygaardsvold" og mobiliser for denne regjering. Alle andre meddelelser var rykter og løgn. Alle arbeider besatt for å hindre folk i å undvære å mobilisere sig. (skal mobiliseres). Arbeidersaniteten arbeider aktivt på Nedre Eiker. Evakuering av syke og gamle er foretatt. Befolkningen er hver natt hittil evakuert til skauen. Bygda er tom om natten. Quislings hode på et fat, overheldes med parafin, brennes. Passasjerene på bussen helt rolig. Drammen helt rolig. (Toget til Oslo var rolig, ingen snakk. Togets passasjerer var interessert ved å nærme sig Oslo.)

Ringte Ing. Lysaker kl. 18 igår og spurte påny ham hvorledes jeg skulde forholde mig efter kunngjøringen om ikke mobilisering, fra ordre /Føreren.

Han sa: "I mitt sted må jeg i alle tilfeller reise". "Primurer".

Für die Richtigkeit:

SA- Standartenführer

## Til Larviks befolkning. *Voldsomme kamper i ytre del av Larviksfjorden*

Jeg har nettop på vegne av den tyske regjering besatt byen Larvik med en troppekommando. Vi tyske soldater kommer ikke som fiender, men som venner. Jeg ventet at hele befolkningen vil bevare ro og orden, da jeg i motsatt tilfelle må gjøre bruk av skytevåbnene.

Larvik, den 12. april 1940.

Efter opdrag  
GRAMMS,  
løytnant.

Idet det henvises til ovenstående henstiller jeg til Larviks befolkning å bevare ro og orden.

Jeg ber befolkningen å vise seg lojale overfor de fremmede og ikke på noen måte virke utfordrende så de derved påfører seg selv og byen ulykke.

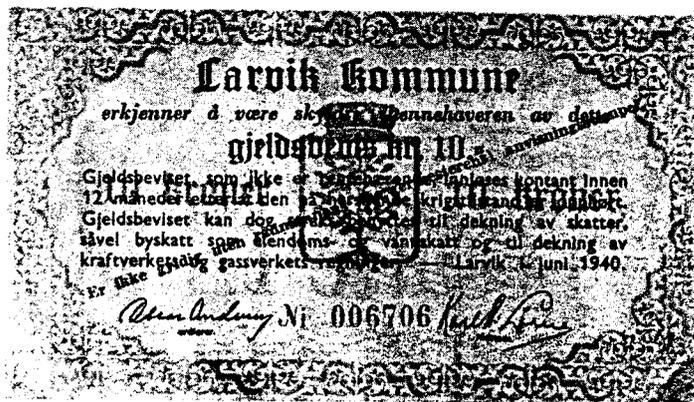
Jeg forutsetter at alle fortsetter i sitt daglige yrke som tidligere.

Larvik, den 12. april 1940.

KARL B. LØWE,  
rådmann.

(ØP 13/4 1940)

*T.h.: Etter det tyske overfallet ble forbindelsen med hovedstaden klippet over for en tid, noe som blant annet førte til at banker og forretninger raket opp for betalingsmidler. I Larvik ble det fort mangel på penger, og formannskapet tok initiativet til å få trykt egne «pengesedler», eller rettere sagt anvisninger som skulle gjelde inntil videre. Boktrykker Ant. Anderssen ble overlatt ansvaret for «seddelpressa», og et passende opplag ble trykt opp. Men fylkesmannen nektet å godkjenne formannskapets nødforanstaltning. Dessuten ble det snart penger nok igjen.*



Den første anelse om at noe vilde skje ute på Larviksfjorden i nattens løp fikk man igår ettermiddag, da et stort fartøi eskortert av tre mindre jagere krysset frem og tilbake i den ytre fjord. Tilskuerne i Larvik antok at det var en havarist som blev slept inn.

Flotillen forsvant igjen, men ved 23-tiden igår aftes hørte man i Larvik en kanonade som tiltok i heftighet og styrke. Lyskastere feide henover horisonten, lysbomber eksploderte, det spraket og gnistret som et fantastisk fyr-

verkeri, projektiler sønderrev luften med glitrende lysbaner, og hvislende granater slo ned på alt og alle der ute på det uhyggelige skuespills grufulle scene.

Kanonsangen øket i intensitet, ledsaget som en trommehvirvel fra mitraljøser og dumpe bombedrønn. Det hele bølget frem og tilbake etter som skibene og flyene skiftet posisjoner, og etter et par timers forløp trakk de kjempende enheter sig utover fjorden og lengre østover mot Fredrikstadkanten.

Mens kampen raste som verst, stod folk i tette grupper på Bødkerfjellet og andre høiereleggende punkter i Larvik og fulgte dette sjøens drama med både nervøsitet og fengslet interesse.

Trefningen må ganske sikkert tas som et utsnitt av det gigantiske oppgjør som i disse dager og netter har funnet sted utenfor våre fjorder og kyster.

Båten som forårsaket så mange gjetninger igår blev, efter hva det fortelles, satt på grunn i nærheten av Stavern, men blev trukket av grunnen igjen og slept midtjords. Iakttagere så idag at båten sank

Bo  
(50  
Lar  
pre  
te  
de  
ful  
his  
tid  
«D  
(19  
se  
m  
ek  
ha  
ke  
m  
ty  
La  
på

Bl  
At p  
skap  
er fo  
vel  
brin  
også  
det b  
V  
man  
sivil  
Men  
som  
situa  
seg s  
er og  
Vi  
dem.  
Men  
piere

Be  
(5)  
La  
pr  
te  
de  
fu  
hi  
ti  
«I  
(1  
se  
me  
el  
h  
k  
m  
ty  
L  
p  
p  
l  
a  
P  
m

horsk Okkupasjonshistorie

**Øyegne**  
kjørte i morges sin runde i byens gater. Det er hyggelig å se at det i all fall er noe som ikke blir forstyrret av verdens forviklinger.  
(N 13/4 1940)

ten, som ble borte den vesentlige del av natten. Tankene kom og gikk, hjertet blødde for gamle mor Norge, som nu gikk en så skjebnetung tid i møte. Hva ville morgendagen bringe?  
Folk møtte på sine arbeids-

### Larvik — ikke Narvik!

I det engelske parlamentet hersket det full forvirring om tyskernes angrep på Norge. I en spørretime 9. april mente statsminister Chamberlain å vite at det ikke var Narvik som var besatt, men en liten by med et liknende navn i det sørlige Norge. På den måten ble Larvik et øyeblikk trukket inn i de storpolitiske overlegningene. Men misforståelsen ble snart oppklart, og miséren bidro til at Churchill en måned senere avløste Chamberlain som statsminister!

### Hva vi hørte og så — og det vi senere fikk vite

Det fly som avisene meddelte var styrtet i Lardal (egentlig i Vivestad), var blitt skadet under kamp med et engelsk fartøy. Begge motorer var stoppet, og under et mislykket forsøk på å nødlande gikk flyet i bakken med voldsom kraft på Vivestad. Piloten ble drept, to av mannskapet ble skadet, mens én slapp uskadd fra det hele.

De to flyene som raste over hustakene i Larvik om morgenen 10. april, var sannsynligvis tyske begge to. Oppdraget må ha vært å simulere luftkamp for å forvirre og skremme befolkningen — en ganske vanlig taktisk manøver under invasjonen. (Kilde: Rune Sørlie).

### Mobilisering og demobilisering

10. april forkynte avisannonser og plakater over hele landet at de vernepliktige skulle møte på sine mobiliseringsplasser, hvis disse ikke allerede var besatt. Men i Larvik, som mange andre steder, ble både evnen og viljen til motstand kvalt omtrent i fødselen.

Samme dag som mobiliseringsordren gikk ut ble det holdt en konferanse i Munken mellom ledende kommunalpolitikere og byens tre avisredaktører. Hensikten var å drøfte hva som kunne gjøres for at byens vernepliktige kunne komme under militær ledelse. En del skulle ifølge mobiliseringsordren møte i Horten, andre i Oslo. Men da begge disse byene var besatt av tyskerne, fant man det nytteløst å sende noen dit. Isteden ble man enige om å skaffe biler for å bringe de vernepliktige til Heistadmoen, slik at den militære ledelsen kunne fordele mannskapene herfra.

Men planen ble forpurret av politimesteren: «Det er ikke noe å holde møte om nå,» hadde han erklært, «for nå kommer tyskerne». Og politifolkene ble sendt ut i byen for å rive ned mobiliserings-plakatene.

Telefonnettet var overbelastet, og man fikk knappst mulig tid til sine samtaler. Evakuerte fra Horten strømmet inn til kjente, flyene dundret over byen og tegnet seg skarpe og demoniske mot den blå vårhimmel.

Ryktene svirret utover dagen — det ene mer outrert enn det andre. Kringkastingskategoriske melding skulle man ikke bli klok på, og fra kl. 18 var den helt taus.

Kl. 18.30 gikk et fullastet tog med innkalte mannskaper. Det var stort fremmøte av pårørende, og avskjeden ble ikke tatt under de lystigste auspisier. På telefonstolpene lyste mobiliseringsordren en i møte.

Allerede tidlig i går morges suste biler avgårde med familier som ville søke å bringe sine kjære noenlunde i sikkerhet. Så snart som mulig ut-

#### Flymerkene

Britisk fly har store ringer under vingene, med en stor blå ring ytterst. Franske fly har også ringer med en stor rød ring ytterst. Tyske fly har hakekorset på roret og et kors under vingene.  
(N 13/4 1940)

### Larviksteng

Vi hen Hvisten hvordan tenkt or  
— Je svarlig gen gåe rektor. såvidt l med en ning, id her er hvis fo vil vi o med av — Hv med lær — Ja, ligste, ic dert ma tror ogs oppskak visning nytte. Etter påbud, håndska forbered med sk Og disse med tat bevares (A 12/4

## En by i oppl

Larvik var preget av oppbrudd igår. Flere og flere familier forlot byen, og drosjene hadde en hård påkjenning for en gangs skyld. Det var livlig i byens gater, folk gjorde sine innkjøp og hermetikkbokser og andre nødvendighetsartikler hopet seg opp på diskene hos kolonialkjøpmennene, eftersom huskelistene effektueres.

Byens gamle hjem og barnehjem har ordnet med sin evakuering. I våre distrikter blir det større eller mindre Larvikskolonier og folk søker å innpasse seg etter forholdene.

Ryktene igår, om tastiske c dag. Sykeh ne er i naturlig se. Her i sienter se til å send til sine h opptatt a måttet b er tom o ta sårede en realite (A 12/4